

*Bernd Jaspert (Hg.), Kirchengeschichte als Wissenschaft. Aschendorff Verlag, Münster 2013. ISBN 978-3-402-12952-4. 210 S. 29,80 Euro.*

Ziel der zwölf biographisch gestützten und mit vorgegebener Strukturierung (Persönlicher Zugang zur KG, deren Aufgaben und Zukunftsperspektiven) versehenen Einschätzungen des aktuellen Standorts der „Kirchengeschichte als Wissenschaft“ im deutschen Sprachraum aus römisch-katholischer, evangelischer, rumänisch-orthodoxer und armenisch-apostolischer Sicht von Rainer Berndt SJ, Thomas Böhm, Daniel Buda, Mariano Delgado, Klaus Fitschen, Hacik Rafi Gazer, Martin H. Jung, Volker Leppin, Christoph Marksches, René Roux, Wolf-Friedrich Schäufele und Gury Schneider-Ludolff verfolgt, von unterschiedlichen Voraussetzungen und Ansatzpunkten ausgehend, das „Hauptziel“, „den Kirchengeschichte Studierenden eine Orientierung zu bieten“ (12). Zwei Fragehinsichten verbinden die in Einzelheiten (z. B. hinsichtlich einer Kommunikativen Theoriesprache) recht unterschiedlichen Beiträge miteinander: Die institutionelle Positionierung der im weiten Sinne als „Christentumsgeschichte“ verstandenen KG zwischen allgemeiner Geschichtswissenschaft und Theologie (164) und der Bedeutung der Theologie als jeweiliger „Denkrahmen“ oder „Meta-Rahmen“ (56) der KG (Stichworte: „Theologizität und Historizität der KG“). Die durchweg betonte Notwendigkeit einer Kooperation der Kirchenhistoriker mit den

„allgemeinen Geschichtswissenschaftlern“ im Blick auf Methoden und Niveau der Forschung (102) bedeutet aber gerade nicht die Preisgabe eines spezifisch theologischen und kirchlichen Horizonts der KG (132). Unterschiede sind vor allem im Erkenntnisinteresse (176) begründet: „Der Kirchenhistoriker betrachtet als Theologe die Geschichte mit anderen Interessen, anderen Fragestellungen und anderen Schwerpunkten als der Geschichtswissenschaftler“ oder auch der Religionswissenschaftler (ebd.). Was den jeweiligen „Denkrahmen“ anbelangt, so herrscht eine auch durch persönliches Erleben beeinflusste Vielfalt, die von fundamentaltheologischen und universalgeschichtlichen Ansätzen bis hin zur Semiotik (109) und Spieltheorie (170) reicht. Erst recht herrscht im Blick auf die „Zukunftsaufgaben“ eine breite, zuweilen allerdings durch die Einsicht in die „professionspropädeutische Zweckrationalität“ („employability“) des KG-Studiums doch einzuschränkende Wunschliste vor; neben eigenen Forschungen stehen eben konkrete Ausbildungsaufgaben! Dass die Territorialkirchengeschichte in manchen Beiträgen nicht übersehen wird (73), erfreut. Denn: „Die KG der eigenen Gemeinde, des eigenen Ortes, der Heimatregion ist für Lehrer und Pfarrer von besonderer Relevanz und bietet auch große didaktische Chancen“ (104). Allerdings müßte sie auch prüfungsmäßig abgesichert sein, sonst wird sie in viele Fällen höchstens „sitzscheinmäßig“ abgehakt, was aus mehreren Gründen schade ist: Gerade eine vom empirisch-historischen Befund ausgehende KG kann zu einer möglichst unbefangenen Würdigung der historischen Realitäten unter Zurückstellung theologischer und (vor allem) kirchenpolitischer Werturteile verhelfen, was angesichts der moralisierenden Neigungen nicht weniger Theologen wichtig ist (175). Sodann kann KG helfen, der Gefahr zu wehren, Identitätsfragen der Kirchen letztlich kirchenpolitisch zu lösen, indem z. B. eine Synode Recht

und damit auch Historie setzt. Die Tendenz zum theologischen Totalitarismus ist aber genau so schlimm wie der Versuch, der Kirchengeschichte (nur) das „Heilswissen“, der „allgemeinen Geschichte“ aber das (höhere) „Bildungswissen“ zuzuschreiben. Es geht um „Vernetzungen“ und nicht um Bevormundungen!

Bernd Jaspert hat als umsichtiger und kenntnisreicher Herausgeber als „Hauptziel“ des Buches seine „Orientierungsfunktion“ für Studierende betont. Inwieweit sich die einzelnen Beiträge an diese Vorgabe gehalten haben, werden letztlich die Studierenden selbst entscheiden müssen, die meistens andere Biographien als ihre Lehrer aufweisen.

*Karl Dienst*